Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 14

Artikel: Sprache des Herzens
Autor: Heinlein, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669263

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am häuslichen Herd.

XLIII. Jahrgang | Zürich, 15. April 1940 | Heft 14

Sprache des Herzens.

Die Blumen, die zur Nachtzeit ruhn,
Und ihre Kelche schließen,
Sie fühlen's, wenn der Morgen naht,
Und wollen ihn begrüßen.
Die kleine Lerche merkt's sogleich,
Wenn sich die Sonne hebet
Und mit dem Fittich liederreich
Sie ihr entgegenschwebet.

Und wenn auf mir dein Auge weilt,
Am Schlag des Herzens spür ich's.
Und wär ich taub, und wär ich blind,
O glaub mir: doch erführ ich's.
Und ob du grollst, ob du mir gut,
Mein Herz erzählt mir alles,
Und gleich der Lerche schwebt es dir
Entgegen lauten Schalles!

Karl Heinlein.

Im Lärchenhubel.

Roman von Ernst Eschmann. (Fortsetzung.)

Die Mutter sagte einmal zu ihren Helferinnen, als sie fleißig an der Arbeit waren und draußen die Flocken fielen: „Es ist mir gar nicht, als ob in vierzehn Tagen schon das Christkindlein käme. Auf alle Weihnachten habe ich mich gefreut, auf diese nicht. Unser Gritli ist nicht da. Ich wollte, die Zeit wär' schon vorüber und auch der Silvester, das Neujahr."

„Dafür haben wir's dann das nächste Jahr gemütlicher," tröstete sie der Vater.

„Das wird sich erst noch erweisen müssen. Wenn viel Wintergäste im Ebnet unten sind, kommen Werner und Gritli nicht einmal weg." Jetzt war der „Heilige Abend" schon da. In der „Lärchenhubel-Stube" brannte ein Lichterbaum. Der Vater hatte ihn im Walde geholt, die Mutter ihn geschmückt. Er gefiel ihr nicht. Es fehlte etwas, eigentlich die Hauptsache.

Geschenke lagen auf dem Tisch.

Die Mutter holte alles hervor und legte die Arbeiten zusammen, die sie für Gritli fertiggemacht hatte. Sie schichtete sie in einer besondern Ecke auf, die vielen Tücher und Decken, Kissenüberzüge und Servietten. Die meisten trugen in schönen Stickereien die Anfangsbuchstaben der Braut, der künftigen Frau im Ebnet: G. B.

Daneben stand ein schöner Service in Porzellan und Silbergeschirr aller Art. Es war eine prächtige Ausstellung. Die Mutter malte sich die Freude aus, die Gritli an den Tag legte, wenn es hier wäre. Die Augen gingen ihr über, wenn sie an den Jubel dachte, der jetzt ihre Stube erfüllen würde.

Dafür hielt sie einen Brief Gritlis in Händen, und in der großen Vase stand ein mächtiger Strauß von Nelken und Rosen von der Riviera.